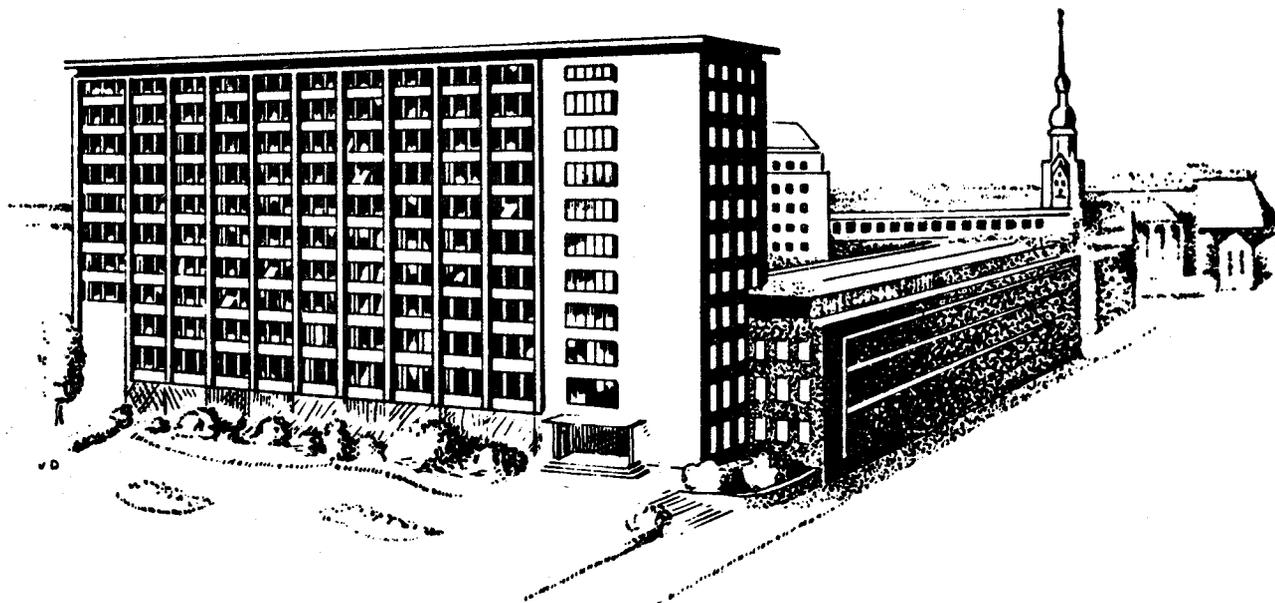


Statistik

DORTMUNDER STATISTIK



AMT FÜR STATISTIK UND WAHLEN DER STADT DORTMUND

OKTOBER 1970

SONDERHEFT 41

Die wirtschaftliche Entwicklung in Dortmund
im zurückliegenden Jahrzehnt

Die Dortmunder Wirtschaft im zurückliegenden Jahrzehnt

Sonderdruck aus dem Adreßbuch 1970

W. Crüwell · Verlag · Dortmund

Redaktion: Verlag Beleke KG

Inhaltsübersicht

Die Dortmunder Wirtschaft im zurückliegenden Jahrzehnt

I. Die strukturelle Entwicklung der Dortmunder Wirtschaft zwischen 1960 und 1970	3
II. Regionaleffekte und Struktureffekte	4
III. Entwicklungschancen	9

Übersichten:

1. Dortmunder Strukturdaten 1960 und 1969	4
2. Die tatsächliche und hypothetische Entwicklung des Bruttoinlandprodukts in Dortmund und anderen Gebietsteilen von NW zwischen 1957 und 1966	5
3. Die tatsächliche und hypothetische Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes nach ausgewählten Gemeinden zwischen 1957 und 1966	7
4. Regionaleffekte	8
5. Struktureffekte	9

I. Die strukturelle Entwicklung der Dortmunder Wirtschaft zwischen 1960 und 1970

Wie bereits im zurückliegenden Jahrhundert bildeten der Bergbau und die eisenschaffende Industrie mit den angegliederten Verarbeitungsindustrien die Ausgangsbasis für den nach dem Ende des letzten Krieges einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung im Dortmunder Raum. Trotz der starken Kriegsschäden entwickelte sich Dortmund im östlichen Ruhrgebiet verhältnismäßig schnell wieder zu einem Zentrum der Schwerindustrie – wie Duisburg im Westen des Reviers.

Allerdings hielt diese Entwicklung nur an, solange der Bergbau das Energiemonopol besaß. Als Ende der 50er Jahre sich die Marktlage des Bergbaus infolge des Vordringens des vergleichsweise billigen Erdöls und als Folge der zusätzlich auf den Markt kommenden amerikanischen Kohle von Jahr zu Jahr verschlechterte, stagnierten die Produktionsleistungen vieler Industrien oder nahmen sogar einen rückläufigen Verlauf. Damit wurden die Nachteile der einseitig auf Kohle und Stahl ausgerichteten Wirtschaftsstruktur immer spürbarer.

Vor dem Hintergrund dieser strukturellen Schwierigkeiten muß die Entwicklung gesehen werden, die die Dortmunder Wirtschaft im zurückliegenden Jahrzehnt genommen hat. Will man diesen Zeitraum mit wenigen Worten beschreiben, so muß man vor allem die Stärke des Strukturwandels hervorheben, den dieser Wirtschaftsraum in verhältnismäßig wenigen Jahren erfahren hat. Eingeleitet wurde der Prozeß der Umstrukturierung durch eine veränderte Marktsituation mit ihren Auswirkungen auf die Absatz- und Produktionspläne der betroffenen Unternehmen. Die Krise verschärfte sich, weil auch bei direkten und indirekten Zulieferern die Absatzerwartungen sich verschlechterten.

Dem zunächst unbeeinflussten Strukturwandel begegnete man schließlich – dies gilt insbesondere für den Ausgang des letzten Jahrzehnts – durch Lenkungsmaßnahmen im Rahmen einer von Bund, Ländern und Gemeinden betriebenen Wirtschaftsförderung. Hierdurch sollte in den Strukturwandel bewußt gestaltend mit dem Ziel eingegriffen werden, die sozialen Folgen für die von der Strukturkrise betroffenen Arbeitnehmer zu mildern und durch die Ansiedlung wachstumsstarker Unternehmen eine ausgewogenere Wirtschaftsstruktur herzustellen. Daß diesen Bemühungen ein beachtlicher Erfolg beschieden war, wird im Abschnitt III noch näher erläutert.

Durch nichts kann die Entwicklung des zurückliegenden Jahrzehnts besser verdeutlicht werden als durch einen Vergleich der wichtigsten Strukturdaten zu Beginn und am Ende dieser Zeitperiode (Übersicht 1).

Zu den interessantesten Strukturdaten gehört die Beschäftigtenzahl des Bergbaus. 1960 beschäftigte dieser Wirtschaftszweig noch annähernd 39 000 Beschäftigte – zwei Jahre zuvor waren es sogar über 50 000; inzwischen ist die Zahl auf fast 20 000 gesunken. Damit hat der Bergbau seine dominierende Rolle als Arbeitgeber in Dortmund verloren.

Dagegen ist seine wirtschaftliche Bedeutung – wie die Produktionsleistungen erkennen lassen – weiterhin groß. Während nämlich die Steinkohlenförderung von 10,7 Mio t (1960) nur um 2,4 Mio t sank, blieb die Kokserzeugung mit 4,6 Mio t sogar unverändert. Bedenkt man, daß sich die Beschäftigtenzahl seit 1960 etwa um die Hälfte verringert hat, so wird deutlich, welche Produktivitätsfortschritte der Bergbau in den zurückliegenden Jahren seit Beginn der Kohlenkrise erzielen konnte.

Rationalisierungs- und Konzentrationsbemühungen haben auch in der eisenschaffenden Industrie – hier sei insbesondere der am 1. 10. 1966 erfolgte Zusammenschluß der Hoesch AG mit der Dortmund-Hörder Hüttenunion genannt – zu Freisetzungen von rund 7500 Arbeitsplätzen geführt, denen andererseits beträchtliche Zunahmen bei den Produktionsleistungen gegenüberstehen. So stieg die Roheisenerzeugung von 3,8 Mio t auf 4,5 Mio t, die Rohstahlerzeugung von 5,2 Mio t auf 6,8 Mio t und die Walzstahlfertigerzeugung von 2,6 Mio t auf 3,3 Mio t.

Die durch die Krise des Bergbaus herbeigeführte Umstrukturierung hat bereits bis jetzt dazu geführt, daß Dortmund längst nicht mehr nur ein Schwerpunkt der Grundstoffindustrie ist. Vielmehr hat die verarbeitende Industrie im zurückliegenden Jahrzehnt an Bedeutung ständig gewonnen. So stieg der Anteil der in ihr Beschäftigten (bezogen auf die in der Industrie insgesamt tätigen Arbeitnehmer) zwischen 1960 und 1969 von 36 % auf 43 %.

Die Brauindustrie, die wie der Bergbau und die Eisen- und Stahlindustrie den Namen dieser Stadt weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gemacht hat, steigerte ihren Ausstoß von 5,6 Mio hl auf 7,1 Mio hl; auch dieser Industriezweig konnte die Zahl der Beschäftigten senken und die Arbeitsproduktivität somit erhöhen.

Die Möglichkeiten zur Rationalisierung mit der Folge der Einsparung von Arbeitskräften sind im tertiären Sektor der Wirtschaft wesentlich geringer als im sekundären Bereich. Da mit steigendem Einkommen außerdem eine relative Nachfrageverschiebung zu den Gütern der Dienstleistungsbereiche hin erfolgt, kann nicht überraschen, daß sich die Zahl der im tertiären Sektor Beschäftigten um mehr als ein Viertel von 120 000 auf 154 000 erhöht hat. Der Gewinn an Arbeitsplätzen in diesem Sektor wiegt somit den Verlust an Arbeitsplätzen im Bergbau und in der Industrie von rund 36 000 auf.

Der eingetretene Strukturwandel zwischen sekundärem und tertiärem Sektor wird auch deutlich, wenn man die Wertschöpfung (Bruttoinlandsprodukt) dieser Sektoren 1960 und 1969 anteilig betrachtet. Trugen die Waren produzierenden Bereiche 1960 noch zu rund 59 % zur Wertschöpfung in Dortmund bei, so verringerte sich ihr Anteil bis 1969 auf 46 %. Umgekehrt erhöhte sich der Anteil der Dienstleistungsbereiche von 41 % auf 54 %.

Insbesondere die letzten Zahlen lassen erkennen, daß Dortmund auf dem Wege zu einer Auflockerung seiner Wirtschaftsstruktur ein gutes Stück vorangekommen ist.

Übersicht 1 Dortmunder Strukturdaten 1960 und 1969

Einwohner Beschäftigte Produktionsleistungen/BIP	1960	1969
Einwohner ¹⁾	635 900	649 000
Beschäftigte ²⁾ insgesamt	304 000 ³⁾	305 000 ³⁾
darunter Bergbau	38 900	20 400
Grundstoff und Produktionsgüterindustrie	41 600	33 500
darunter eisenschaffende Industrie	38 000	30 500
Investitionsgüterindustrie	32 600	25 700
Verbrauchsgüterindustrie	4 600	4 900
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	7 800	8 000
darunter Brauereien	6 200	5 800
Bergbau und Industrie insgesamt	125 600	90 000
Baugewerbe	28 000 ³⁾	25 000 ³⁾
darunter Bauhauptgewerbe	20 000	16 500
Tertiärer Sektor	120 000 ³⁾	154 000 ³⁾
darunter öffentliche Hand	30 000 ³⁾	32 000 ³⁾
Handel	51 000 ³⁾	60 000 ³⁾
Steinkohlenförderung	Mio t 10,7	8,3
Kokserzeugung	Mio t 4,6	4,6
Roheisenerzeugung	Mio t 3,8	4,5
Rohstahlerzeugung	Mio t 5,2	6,8
Wahlstahlfertigerzeugung	Mio t 2,6	3,3
Bierausstoß	Mio hl 5,6	7,1
Bruttoinlandsprodukt in vH	100	100
davon Waren produzierender Bereich	59 ³⁾	46 ³⁾
Dienstleistungsbereiche	41 ³⁾	54 ³⁾

1) Anfang 1960 bzw. Ende 1969.

2) Monatsdurchschnitt 1. 7. bis 30. 9.

3) Geschätzte Zahlen.

II. Regionaleffekte und Struktureffekte

Will man die Stärke des wirtschaftlichen Wachstums in Dortmund beurteilen, so empfiehlt es sich, die Zuwachsraten in anderen Gebietsteilen in die Betrachtung mit einzuschließen. Denn erst bei einer geeigneten Vergleichsgrundlage kann erkannt werden, ob das Wachstum mit unter- oder überdurchschnittlichen Zunahmen erfolgt ist.

Zur Messung des wirtschaftlichen Wachstums kommt in erster Linie das Bruttoinlandsprodukt in Frage. Es bringt die Eigenleistung zum Ausdruck, die von der Wirtschaft und vom Staat innerhalb eines Gebietes während eines Jahres erbracht wird, unabhängig davon, ob die an der Erstellung des Bruttoinlandsproduktes Beteiligten in diesem Gebiet wohnen oder täglich als Einpendler ihre Arbeitsstätten aufsuchen.

Bei der Darstellung des regionalen Wachstumsprozesses mit Hilfe der Bruttoinlandsproduktswerte geht es vor allem darum, auf die folgenden Fragen eine Antwort zu finden:

1. Wie groß sind die Wachstumsdifferenzen, die sich als Folge der von Region zu Region unterschiedlichen Zuwachsraten während eines bestimmten Zeitraumes zwischen den Regionen ergeben?

2. Inwieweit beruhen diese Differenzen

- a) auf den unterschiedlichen Wachstumsraten der Wirtschaftsbereiche in den Regionen (Regionaleffekte),
- b) auf der unterschiedlichen Ausstattung der Wirtschaft mit schneller bzw. langsamer wachsenden Wirtschaftsbereichen in den Regionen (Struktureffekte)?

Eine Antwort auf diese Fragen kann mit Hilfe der von E. S. Dunn entwickelten Shift-Analyse¹⁾ gegeben werden.

1) E. S. Dunn jr., Une technique statistique et analytique d'analyse régionale, „Economie Appliquée“, Tome XII 1959, p. 521 — 530; vgl. hierzu auch: H. H. Bergschmidt, Zur Messung und Erklärung von regionalen Wachstumsunterschieden in der Bundesrepublik, „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“, Bd. 174 (1962), S. 513 ff.; E. Meixner, Wirtschaftsstrukturelle Probleme großer Siedlungszentren, Sonderdruck 43 des Instituts für Siedlungs- und Wohnungswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 1968, S. 55 ff.; E. R. Baumgart, Der Einfluß von Strukturveränderungen auf die Entwicklung der nordrhein-westfälischen Industrie seit 1950, Sonderheft Nr. 70 (1965) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung.

Übersicht 2 Die tatsächliche und hypothetische Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes in Dortmund und anderen Gebietsteilen von NW zwischen 1957 und 1966

in Mill. DM

Gemeinde	Untersuchter Zeitraum	Tatsächliche Entwicklung	Hypothetische Entwicklung	Tatsächliche Entwicklung	
				./.. hypothetische Entwicklung	in v. H. der hypoth. Entw.
1	2	3	4	5	6
Dortmund	1957 1966	3 696 6 119	7 033	- 914	87,0
Köln	1957 1966	4 626 10 665	8 803	+ 1 862	121,2
Düsseldorf	1957 1966	5 284 9 609	10 055	- 446	95,6
Essen	1957 1966	3 923 6 888	7 465	- 577	92,3
Duisburg	1957 1966	3 557 5 089	6 769	- 1 680	75,2
Wuppertal	1957 1966	2 112 4 103	4 019	+ 84	102,1
Gelsenkirchen	1957 1966	1 976 3 396	3 760	- 364	90,3
Bochum	1957 1966	2 103 3 251	4 002	- 751	81,2
Ruhrgebietsstädte über 100 000 Einwohner ¹⁾	1957 1966	19 402 30 733	36 921	- 6 188	83,2
übriges NW	1957 1966	54 750 110 350	104 189	+ 6 161	105,9

¹⁾ Bottrop, Mülheim a. d. R., Oberhausen, Dortmund, Essen, Duisburg, Recklinghausen, Wanne-Eickel, Herne, Gelsenkirchen, Bochum.

Dies geschieht in Frage 1 dadurch, daß die tatsächliche Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes eines Gebietsteils (Dortmund, Köln usw.) der Entwicklung gegenübergestellt wird, die eingetreten wäre, wenn das Bruttoinlandsprodukt hier in dem Maße gewachsen wäre, wie es für das gesamte Gebiet (Nordrhein-Westfalen) festgestellt worden ist.

In Übersicht 2 ist für diese Gegenüberstellung der Zeitraum von 1957 bis 1966 gewählt worden, weil für 1957 erstmalig kreisweise Ergebnisse ermittelt worden waren und für 1966 die vorläufig letzten Zahlen vorliegen.

Bei der Beurteilung dieser und der in diesem Kapitel nachfolgenden Übersichten ist zu berücksichtigen, daß Nordrhein-Westfalen infolge struktureller Schwierigkeiten mit seinen Wachstumsraten hinter dem Bundesdurchschnitt zurückgeblieben ist. In dem dargestellten Zeitraum erreichte Nordrhein-Westfalen mit seinem tatsächlichen Anstieg des Bruttoinlandsproduktes nur 89,1% des hypothetischen Wachstums bei Zugrundelegung des Bundesdurchschnitts. Hätte man also bei der hypothetischen Entwicklung den Bundesdurchschnitt zugrunde gelegt, so würde sich für die nordrhein-westfälischen Städte ein wesentlich ungünstigeres Bild ergeben.

Übersicht 2 läßt nun erkennen, daß das Bruttoinlandsprodukt in Dortmund von 3696 Mio DM (1957) auf 7033 Mio DM (1966) hätte steigen müssen, wenn das Wachstum hier dem durchschnittlichen Wachstum in Nordrhein-Westfalen entsprochen hätte. Tatsächlich wurde nur ein Wert von 6119 Mio DM erreicht.

Drückt man den tatsächlich erreichten Bruttoinlandsproduktionswert in Prozent des hypothetischen Wertes aus, so zeigt sich, daß einzig Köln und Wuppertal unter den größten nordrhein-westfälischen Städten mit ihren Wachstumsraten über dem Landesdurchschnitt lagen. Die Entwicklung des wirtschaftlichen Wachstums verlief in Dortmund (87,0%) immerhin noch wesentlich günstiger als in den von der Absatzkrise des Bergbaus ebenfalls stark betroffenen Ruhrgebietsstädten Duisburg (75,2%) und Bochum (81,2%). Außerdem liegt das für Dortmund ermittelte Ergebnis (87,0%) nicht unbeträchtlich über dem für die Ruhrgebietsstädte über 100 000 Einwohner errechneten Wert (83,2%), das Bruttoinlandsprodukt erhöhte sich also in Dortmund stärker als im Ruhrgebiets-Durchschnitt.

Die Antwort auf die Frage nach den Regionaleffekten wird gefunden, indem zunächst die Differenzen zwischen dem tatsächlichen Wachstum der einzelnen Wirtschaftsbereiche und dem hypothetischen Wachstum gebildet werden, das eingetreten wäre, wenn die einzelnen Wirtschaftsbereiche in den verschiedenen Gebietsteilen die gleichen Zuwachsraten wie im Landesdurchschnitt aufgewiesen hätten. Aus Vergleichsgründen ist in Übersicht 3 der in jedem Wirtschaftsbereich erreichte Bruttoinlandsproduktwert in Prozent des hypothetischen Wertes angegeben.

In Dortmund wurde im Bereich Energie, Bergbau und verarbeitendes Gewerbe der hypothetische Bruttoinlandsproduktionswert nur zu 78,4% erreicht. Wegen der Absatzkrise des Bergbaus überrascht der niedrige Anteilswert nicht; unter dem Gesichtspunkt der Umstrukturierung, die zu einer ausgeglicheneren Ausstattung dieses Wirtschaftsraumes mit Wirtschaftszweigen führen soll, ist dieser Wert sogar eher positiv zu beurteilen.

Während im Baugewerbe der hypothetische Bruttoinlandsproduktionswert in Dortmund mit 78,3% ebenfalls erheblich unterschritten wurde, entsprach die Entwicklung im tertiären Sektor durchweg den Zuwachsraten im gesamten

Land, im Bereich des Verkehrs und der Nachrichtenübermittlung wurden sogar überdurchschnittliche Zunahmen erzielt. Ein Vergleich mit den übrigen hier aufgeführten Städten ergibt, daß Dortmund in der Entwicklung seiner Dienstleistungsbereiche besondere Erfolge erzielen konnte; lediglich Köln war noch erfolgreicher.

Daß die Ruhrgebietsstädte über 100 000 Einwohner gegenüber dem übrigen Nordrhein-Westfalen in den tertiären Wirtschaftsbereichen wesentlich geringere Zuwachsraten aufweisen, dürfte seine Ursache darin haben, daß in den Großstädten außerhalb des Ruhrgebiets hohe relative Zunahmen der Bruttoinlandsproduktionswerte zu verbuchen waren und in den übrigen Landesteilen Unternehmen dieser Wirtschaftsbereiche zu Beginn des Untersuchungszeitraums wesentlich schwächer im Verhältnis zu den dichtbesiedelten Gebieten vorzufinden waren, als es am Ende des Untersuchungszeitraums der Fall war.

Addiert man nun die Differenzen zwischen den tatsächlichen und den hypothetischen Bruttoinlandsproduktionswerten aller Wirtschaftsbereiche, so erhält man die eigentlichen Regionaleffekte (Übersicht 4).

Einzig für Köln (+ 1340 Mio DM) und Wuppertal (+ 42 Mio DM) ergeben sich — wie Übersicht 4 erkennen läßt — positive Regionaleffekte, während in allen anderen Städten, unter denen insbesondere Duisburg hervorsticht, die negativen Effekte überwiegen. Das bedeutet, daß die Wirtschaftsbereiche in den Städten mit den negativen Effekten nicht so stark wie die Bereiche in den übrigen Städten expandierten. Das räumlich differenzierte Wachstum innerhalb der Wirtschaftsbereiche kann somit auch als Ausdruck relativer Standortverschiebungen angesehen werden.

Die Frage (2 b), inwieweit die Wachstumsdifferenzen zwischen den tatsächlichen und den hypothetischen Werten des Bruttoinlandsproduktes neben den Regionaleffekten darauf zurückzuführen sind, daß die unterschiedlich wachsenden Wirtschaftsbereiche²⁾ in der einen Stadt stärker und in der anderen Stadt schwächer vertreten sind (Struktureffekte), diese Frage wird rechnerisch dadurch beantwortet, daß die Werte für die Regionaleffekte abgezogen werden von den Differenzen zwischen den tatsächlichen und hypothetischen Werten des gesamten Bruttoinlandsproduktes. Dies ist in Übersicht 5 geschehen.

Wenn beispielsweise in Köln das Bruttoinlandsprodukt 1966 um 1862 Mio DM über dem hypothetischen Wert lag, so beruht das zu 72,0% darauf, daß die Wirtschaftszweige schneller als im Landesdurchschnitt wuchsen, und zu 28,0% auf den Vorteilen einer günstigen Struktur.

In Dortmund erreichte das tatsächliche Bruttoinlandsprodukt nur deshalb den hypothetischen Wert nicht, weil die Regionaleffekte in annähernd gleicher Höhe negativ waren. Es ergibt sich somit für Dortmund das erfreuliche Ergebnis, daß von der Wirtschaftsstruktur — betrachtet nach lediglich fünf Wirtschaftsbereichen — keine ungünstigen Einflüsse ausgehen. Diese Aussage gilt beispielsweise nicht für Gelsenkirchen — das Zurückbleiben des Bruttoinlandsproduktes hinter der hypothetischen Entwicklung wird in dieser Stadt zu rund 22% durch Struktureffekte bestimmt.

Die höchsten positiven Struktureffekte weisen Köln, Düsseldorf, Essen und Wuppertal auf, während für Gelsenkirchen und Duisburg die höchsten negativen Werte ermittelt wurden.

2) In unsere Berechnung sind lediglich 5 Bereiche eingegangen, da das Bruttoinlandsprodukt nur nach diesen 5 Bereichen aufgliedert vorliegt.

Übersicht 3 Die tatsächliche und hypothetische Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes nach ausgewählten Gemeinden zwischen 1957 und 1966

in Mill. DM

Gemeinde	Untersuchter Zeitraum	Tatsächliche bzw. hypothetische Entwicklung	Energie, Bergbau, verarb. Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	Sonst. Dienstleistungen	Bruttoinlandsprodukt insgesamt
Dortmund	1957	tats.	2 094	248	531	223	506	3 696
	1966	tats.	2 828	386	1 040	470	1 122	6 119
	1966	hypoth.	3 608	493	1 040	413	1 213	7 033
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	78,4	78,3	100,0	113,8	95,5	87,0
Köln	1957	tats.	1 565	372	930	476	1 161	4 626
	1966	tats.	3 569	691	1 819	911	3 272	10 665
	1966	hypoth.	2 696	740	1 821	882	2 783	8 803
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	132,4	93,4	99,9	103,3	117,6	121,2
Düsseldorf	1957	tats.	1 940	362	1 315	277	1 266	5 284
	1966	tats.	2 984	615	2 200	519	2 940	9 609
	1966	hypoth.	3 343	720	2 575	513	3 035	10 055
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	89,3	85,4	85,4	101,2	96,9	95,6
Essen	1957	tats.	1 830	320	894	206	592	3 923
	1966	tats.	2 871	537	1 486	303	1 409	6 888
	1966	hypoth.	3 124	636	1 750	382	1 419	7 465
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	91,9	84,4	84,9	79,3	99,3	92,3
Duisburg	1957	tats.	1 904	233	532	472	353	3 557
	1966	tats.	2 476	276	918	550	699	5 089
	1966	hypoth.	3 281	463	1 042	875	846	6 769
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	75,5	59,6	88,1	62,9	82,6	75,2
Wuppertal	1957	tats.	1 043	110	380	146	370	2 112
	1966	tats.	2 046	203	682	257	772	4 103
	1966	hypoth.	1 797	219	744	271	887	4 019
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	113,9	92,7	91,7	94,8	87,0	102,1
Gelsenkirchen	1957	tats.	1 329	102	243	37	219	1 976
	1966	tats.	2 186	143	401	83	465	3 396
	1966	hypoth.	2 290	203	476	69	525	3 760
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	95,5	70,4	84,2	120,3	88,6	90,3
Bochum	1957	tats.	1 182	125	381	89	277	2 103
	1966	tats.	1 564	183	691	128	552	3 251
	1966	hypoth.	2 037	249	746	165	664	4 002
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	76,8	73,5	92,6	77,6	83,1	81,2
Ruhrgebietsstädte ¹⁾ über 100 000 Einwohner	1957	tats.	10 829	1 331	3 112	1 218	2 444	19 402
	1966	tats.	14 709	2 048	5 442	1 880	5 361	30 733
	1966	hypoth.	18 660	2 646	6 093	2 258	5 858	36 921
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	78,8	77,4	89,3	83,3	91,5	83,2
Übriges NW	1957	tats.	28 722	3 325	6 944	2 759	9 309	54 750
	1966	tats.	53 450	7 212	14 245	5 491	22 812	110 350
	1966	hypoth.	49 488	6 613	13 596	5 112	22 314	104 189
	1966	tats.Entw.in v.H. der hypothet.Entw.	108,0	109,1	104,8	107,4	102,2	105,9

¹⁾ Siehe Übersicht 2

Übersicht 4 Regionaleffekte

in Mill. DM

Gemeinde	Abs. In v. H.	Tatsächliche ./ hypothetische Bruttoinlandsprodukt-Werte					
		Energie, Bergbau, verarb. Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Verkehr u. Nachrichten- übermittlung	Sonstige Dienst- leistungen	Regionaleffekte (insgesamt)
Dortmund	absolut	- 780	- 107	± 0	+ 57	- 91	- 921
	hypoth. Wert = 100	- 21,6	- 21,7	± 0	+ 13,8	- 7,5	- 13,1
Köln	absolut	+ 873	- 49	- 2	+ 29	+ 489	+ 1 340
	hypoth. Wert = 100	+ 32,4	- 6,6	- 0,1	+ 3,3	+ 17,6	+ 15,2
Düsseldorf	absolut	- 359	- 105	- 375	+ 6	- 95	- 928
	hypoth. Wert = 100	- 10,7	- 14,6	- 14,6	+ 1,2	- 3,1	- 9,2
Essen	absolut	- 253	- 99	- 264	- 79	- 10	- 705
	hypoth. Wert = 100	- 8,1	- 15,6	- 15,1	- 20,7	- 0,7	- 9,4
Duisburg	absolut	- 805	- 187	- 124	- 325	- 147	- 1 588
	hypoth. Wert = 100	- 24,5	- 40,4	- 11,9	- 37,1	- 17,4	- 23,5
Wuppertal	absolut	+ 249	- 16	- 62	- 14	- 115	+ 42
	hypoth. Wert = 100	+ 13,9	- 7,3	- 8,3	- 5,2	- 13,0	+ 1,0
Gelsenkirchen	absolut	- 104	- 60	- 75	+ 14	- 60	- 285
	hypoth. Wert = 100	- 4,5	- 29,6	- 15,8	+ 20,3	- 11,4	- 7,6
Bochum	absolut	- 473	- 66	- 55	- 37	- 112	- 743
	hypoth. Wert = 100	- 23,2	- 26,5	- 7,4	- 22,4	- 16,9	- 18,6
Ruhrgebietsstädte ¹⁾ über 100 000 Einwohner	absolut	- 3 951	- 598	- 651	- 378	- 497	- 6 075
	hypoth. Wert = 100	- 21,2	- 22,6	- 10,7	- 16,7	- 8,5	- 16,5
Übriges NW	absolut	+ 3 962	+ 599	+ 649	+ 379	+ 498	+ 6 087
	hypoth. Wert = 100	+ 8,0	+ 9,1	+ 4,8	+ 7,4	+ 2,2	+ 5,8

1) Siehe Übersicht 2.

Übersicht 5 Struktureffekte

in Mill. DM

Gemeinde	Abs. In v. H.	Regional- effekte	Bruttoinlandsprodukt			Struktureffekte Spalte 6 ./.. Spalte 3
			tats.	hypoth.	tats. ./.. hypoth.	
1	2	3	4	5	6	7
Dortmund	abs. Spalte 5 = 100	- 921 - 100,8	6 119 x	7 033 x	- 914 - 100,0	+ 7 + 0,8
Köln	abs. Spalte 5 = 100	+ 1 340 + 72,0	10 665 x	8 803 x	+ 1 862 + 100,0	+ 522 + 28,0
Düsseldorf	abs. Spalte 5 = 100	- 928 - 208,1	9 609 x	10 055 x	- 446 - 100,0	+ 482 + 108,1
Essen	abs. Spalte 5 = 100	- 705 - 122,2	6 888 x	7 465 x	- 577 - 100,0	+ 128 + 22,2
Duisburg	abs. Spalte 5 = 100	- 1 588 - 94,5	5 089 x	6 769 x	- 1 680 - 100,0	- 92 - 5,5
Wuppertal	abs. Spalte 5 = 100	+ 42 + 50,0	4 103 x	4 019 x	+ 84 + 100,0	+ 42 + 50,0
Gelsenkirchen	abs. Spalte 5 = 100	- 285 - 78,3	3 396 x	3 760 x	- 364 - 100,0	- 79 - 21,7
Bochum	abs. Spalte 5 = 100	- 743 - 98,9	3 251 x	4 002 x	- 751 - 100,0	- 8 - 1,1
Ruhrgebietsstädte ¹⁾ über 100 000 Einwohner	abs. Spalte 5 = 100	- 6 075 98,2	30 733 x	36 921 x	- 6 188 - 100,0	- 113 - 1,8
Übriges NW	abs. Spalte 5 = 100	+ 6 087 + 98,8	110 350 x	104 189 x	+ 6 161 + 100,0	+ 74 + 1,2

1) Siehe Übersicht 2.

III. Entwicklungschancen

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, daß

- das wirtschaftliche Wachstum in Dortmund im Vergleich zur Entwicklung in Nordrhein-Westfalen unterdurchschnittlich erfolgt ist und daß
- der strukturellen Komponente mit ihrer wachstumshemmenden Wirkung in Dortmund nicht die Bedeutung zukommt, die ihr allgemein beigemessen wird und die sie in anderen Teilen des Ruhrgebiets ohne Frage auch hat.

Es stellt sich nunmehr am Ende des 7. und zu Beginn des 8. Jahrzehnts die Frage, wie sich die wirtschaftliche Entwicklung zukünftig gestalten wird.

Als sicher kann angesehen werden, daß strukturelle Probleme das wirtschaftliche Wachstum auch im kommenden Jahrzehnt beeinträchtigen werden. Sie werden sich daraus ergeben, daß der Steinkohlebergbau im Verhältnis zu jüngeren Energieträgern weiter an Boden verlieren wird und daß das Ruhrgebiet seine Standortvorteile bei der Erzeugung von Eisen und Stahl eingebüßt hat.

Inwieweit der Bergbau seine Absatzlage durch Bildung der Kohle-Einheitsgesellschaft, der alle Dortmunder Zechen beigetreten sind, nachhaltig beeinflussen kann, bleibt abzuwarten. Dagegen ist heute schon als sicher anzusehen, daß die Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund zu einem Zentrum der Weiterverarbeitung ausgebaut wird, während die Hüttenindustrie an die Nordseeküste verlagert wird; jeweils 750 Mio DM nämlich will die Hoesch AG für den Ausbau ihrer Dortmunder Werke und den Neubau eines Hüttenwerkes in Rotterdam investieren.

Nun sind Strukturwandlungen Erscheinungen, die ein gesundes wirtschaftliches Wachstum stets begleiten werden. Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß der Widerstand gegen strukturverändernde Kräfte um so stärker sein wird, je kapitalintensiver die Produktion abläuft und je stärker die nachteiligen Folgen für die von einer Änderung betroffenen Arbeitnehmer sind. Deshalb wird insbesondere das Ruhrgebiet auch in den kommenden Jahren mit nicht unbeträchtlichen strukturellen Schwierigkeiten zu rechnen haben – deshalb müssen aber auch Maßnahmen der Wirtschaftsförderung in besonderem Maße auf diesem Raum gerichtet sein.

Die Maßnahmen der Stadt zur Wirtschaftsförderung wurden 1967 in einem Förderungsprogramm zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur in Dortmund zusammengefaßt. Mit diesem inzwischen auf die Gesamtsumme von 143 Mio DM erweiterten Programm sollen Industrie- und Gewerbeflächen von etwa 700 ha für Betriebsansiedlungen und -erweiterungen bereitgestellt werden. Seit Anfang 1968 wurden danach bereits die Voraussetzungen für fast 10 000 neue sichere Arbeitsplätze geschaffen. Die Euro-Coop-Schokoladenfabrik, die Klöckner-Schott Glasfaser GmbH, die VDO-Tachometerwerke und die Bender-Werke, ein Großunternehmen der Verpackungsindustrie, seien als Beispiele genannt. Diese Erfolge rechtfertigen bereits heute die großen finanziellen Anstrengungen der Stadt.

Als Maßnahme zur Auflockerung der Wirtschaftsstruktur muß auch die am 12. Juni 1962 durch die Landesregierung beschlossene Gründung der Universität Dortmund gesehen

werden. Mit den bereits vorhandenen wissenschaftlichen Instituten und den Forschungseinrichtungen, die im Zusammenwirken mit der Universität ihre Tätigkeit hier noch aufnehmen werden, wird sich Dortmund zu einem wissenschaftlichen Zentrum entwickeln, dessen Ausstrahlung nicht allein auf die nähere Umgebung Dortmunds beschränkt bleiben wird. Die Universität wird damit zur Stärkung des tertiären Bereichs der Dortmunder Wirtschaft entscheidend beitragen und der ökonomischen Umstrukturierung starke Impulse geben.

Die Standortbedingungen Dortmunds für die Ansiedlung von Betrieben zu verbessern, ist auch eine Frage verkehrspolitischer Maßnahmen und Entscheidungen. In dieser Hinsicht ist bereits in den vergangenen Jahren vieles in die Wege geleitet worden. Genannt seien zunächst der bald vollendete Bau der Autobahn Dortmund-Siegen-Frankfurt und der geplante Autobahnbau von Dortmund nach Kassel. Für die Dortmunder Industrie wird von nicht minderer Bedeutung der Bau der sog. NS X sein. Diese Straße stellt als Industrietangente für Dortmund eine Nord-Süd-Verbindung zwischen Lünen und Schwerte her. Im Westen wird das Stadtgebiet in naher Zukunft tangiert werden von der bis nach Dortmund-Mengede weitergeführten Autobahn Frankfurt-Dortmund, durch die der Autobahnring um Dortmund geschlossen wird. Im südlichen Stadtgebiet wird eine Schnellstraße eine Verbindung bis nach Düsseldorf schaffen.

Der Bau der genannten Straßen ist in einem vom Land Nordrhein-Westfalen erarbeiteten Generalverkehrsplan vorgesehen, die Höhe der Verkehrsinvestitionen für das gesamte Land beläuft sich auf 67 Mrd. DM. Dortmund wird in besonderem Maße Nutznießer dieser Investitionen sein. Das gilt nicht nur für den Straßenverkehr. Erwähnt sei auch der Ausbau der Wasserstraßen, über die Dortmund mit der

Nordsee verbunden ist. So sollen der Dortmund-Ems-Kanal mit 136,5 Mio DM, der Wesel-Datteln-Kanal mit 41,1 Mio DM und der Rhein-Herne-Kanal mit 380 Mio DM ausgebaut werden.

Bereits im Herbst 1967 wurde im Rahmen der Generalverkehrsplanung für das Land Nordrhein-Westfalen mit den Planungsarbeiten für die Errichtung eines Nahverkehrs-Verbundnetzes begonnen, das Stadtbahnlinien- und das S-Bahn-Netz zu einem integrierten System zusammenfügen soll. Während durch das S-Bahn-Netz die Verknüpfung zwischen den Städten verstärkt werden soll, sind die Stadtbahnlinien auf eine Verbesserung des innerstädtischen öffentlichen Nahverkehrs gerichtet. In Dortmund ist mit der Verwirklichung des Bauabschnittes A, der zunächst eine Verbindung zwischen der nördlichen Innenstadt (Schubertstraße) und der östlichen Innenstadt (Westfalendamm/Nußbaumweg) schaffen wird, bereits begonnen worden.

Mit der Verbesserung der Verkehrssituation wird insbesondere als Folge der guten überörtlichen Verkehrsanbindungen die regionale Bedeutung dieser Stadt weiter zunehmen. Das bedeutet, daß Dortmund im tertiären Bereich seiner Wirtschaft verstärkt Funktionen für sein Umland übernehmen wird, so daß auch hieraus weitere Impulse für die Umstrukturierung erwachsen werden.

Dortmund wird damit mehr und mehr die Rolle einer bedeutenden Regionalstadt übernehmen, die in einem engen Verbund mit den Nebenzentren der näheren Umgebung – wie Lünen, Kamen, Unna und Schwerte – steht. Günstige Rahmenbedingungen – genannt seien die verkehrsmäßige Standortgunst, große Flächenreserven und der hohe berufliche Ausbildungsstand der hier Beschäftigten – werden im zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß sicherstellen, daß Dortmund als regionales Zentrum weiterhin ein Wirtschaftsraum mit Zukunft sein wird.

W. Noeske



Dorstfeld-Süd

